

(Syntaktische) Konstituententests

Semantische Vorüberlegungen

Syntaktische Konstituenten

Konstituenten sind Strukturen und Einheiten eines Satzes, auf die syntaktische Regeln zutreffen.

a) Konstituentenstrukturgrammatik

In dieser klassischen Grammatikauffassung des amerikanischen Strukturalismus sind Konstituenten alle binär teilbaren Einheiten, die bis zur Wortebene hinunter reichen. Satzglieder, Phrasen und Wörter sind damit auch Konstituenten eines Satzes.

Sie werden mittels einer IC-Analyse ermittelt:

Beispiel: *Der Mann sucht seine Tasche.*

Klammerdarstellung:

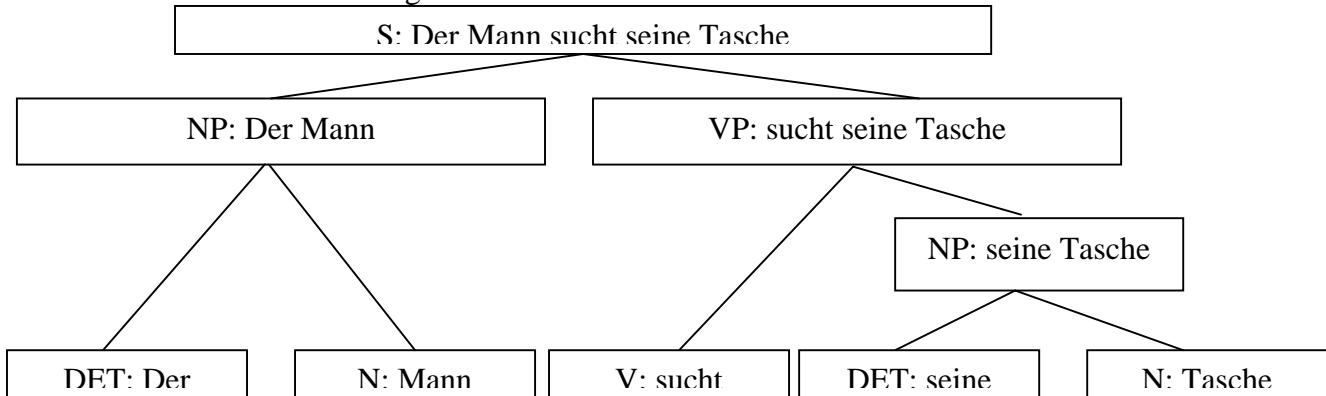
[*Der Mann*] [*sucht seine Tasche*]

[[*Der*] [*Mann*]] [*sucht seine Tasche*]

[[*Der*] [*Mann*]] [[*sucht*] [*seine Tasche*]]

[[*Der*] [*Mann*]] [[*sucht*] [[*seine*] [*Tasche*]]]

Strukturbaumdarstellung:

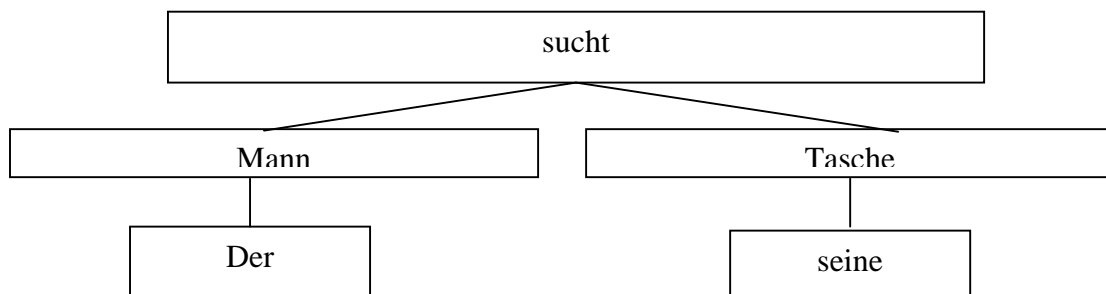


Als unmittelbare Konstituenten bezeichnet man nur die erste Ebene. Die darunter liegenden Konstituenten nennt man mittelbare Konstituenten des Satzes.

Der Strukturbaumdarstellung ist gut zu entnehmen, dass die unmittelbaren Konst. noch nicht den Satzgliedern entsprechen, und sie am Ende bis zur Wortebene reichen.

b) Dependenzgrammatiken

Kritisiert wurde diese Konstituentenauffassung von den Dependenzgrammatiken, die die Konstituenten vom Verb abhängig machen. Gerade die Trennung von erster NP und VP (gefordert von der Phrasenstrukturregel für Minimal Satz: $S \rightarrow NP + VP$) wurde stark bemängelt, da das Subjekt zur Valenz des Verbs gerechnet wird.



In Dependenzgrammatiken sind die unmittelbaren Konstituenten automatisch Satzglieder, die entweder vom Verb oder anderen Wortartenkategorien regiert werden oder als freie Angaben hinzutreten. Dependenzgrammatiken gehen jedoch stets vom Verb und dessen Valenzen aus. Sie unterscheiden zwischen

- a) Ergänzungen
 - a. obligatorische oder
 - b. optionale/fakultative.
- b) Freie Angaben

Zwei Kriterien zur Beurteilung

- formale Spezifität (oder Rektion) und
- semantische Notwendigkeit (oder: nicht propositional weglassbar)

Nun kann man daraus vier Fälle konstruieren:

- a) nicht weglassbar/semantisch notwendig UND formal spezifiziert/regiert
- b) weglassbar UND formal spezifiziert/regiert
- c) weglassbar UND formal nicht spezifiziert/regiert
- d) nicht weglassbar UND formal nicht spezifiziert/regiert

Fall d) kommt in bekannten Sprachen nicht vor, da nicht weglassbare Satzglieder auch spezifiziert sein müssen.

	Nicht-weglassbar / notwendig	Formal spezifiziert / regiert	Bsp.
Obligatorische Ergänzung	+	+/-	Ich besitze ein Buch. (AKKO regiert)
Fakultative Ergänzung	-	+	Sie heiratet Herbert. (AKKO weglassbar, aber regiert, da DATO oder GENO ausgeschlossen)
Freie Angabe	-	-	Sie wohnt seit Jahren in München. (ADVBtem weglassbar und nicht regiert)

Eine weitere Unterscheidung:

Ergänzungen sind beschränkt und können nicht beliebig hinzugefügt werden.

**Ich schenke ihm ihr ein Buch.* (nur ein DATO)

In manchen Sätzen können Ergänzungen aber weggelassen werden, ohne dass der Satz ungrammatisch wird:

Sie heiratet. Sie heiratet ihn. (AKKO weglassbar, aber regiert → optionales Komplement)

Angaben hingegen können beliebig hinzugefügt werden:

Sie heiratet ihn heute im Standesamt zur Freude aller zum zweiten Mal.

Grundsätzlich gilt für Satzebene bzgl. des Verbs:

- Subjekte sind im Aktivsatz stets obligatorische Ergänzungen (nicht weglassbar und regiert).
- Objekte sind stets Ergänzungen (regiert). Ob sie weglassbar sind oder nicht, ist dann noch zu prüfen.
- Prädikative sind stets obligatorische Ergänzungen.
- Präpositionalobjekte sind stets obligatorische Ergänzungen.

- Adverbiale sind meist Angaben, können aber vor allem in den Fällen direktional, lokal, punktuell und durativ Ergänzungen sein.

c) Generative Grammatik (GG)

Die GG greift grundsätzlich auf die Konstituentenstrukturgrammatik zurück, allerdings werden hier Phrasen mit bestimmten Erzeugungsregeln betrachtet. Es ist schwierig von DER GG zu reden, da sie seit Ende der 50er Jahre des 20. Jh. eine wandlungsreiche Entwicklung genommen hat. Der Grundgedanke der GG liegt weniger in der Analyse bestehender Sätze, sondern vor allem darin Erzeugungsregeln (Generativität) für die Bildung aller möglichen Sätze zu finden. Diese Ambition übernahm Chomsky von der Automatentheorie, in der man glaubte durch rekursive Anwendung von Regeln alle möglichen wahren Sätze eines Systems finden zu können.

Phrasen

Phrasen nennt man zusammengesetzte oder komplexe Konstituenten.

Jede Phrase besitzt einen Kopf, der den Rest der Phrase kategorial prägt: NP mit Kopf N; Kopf N prägt die Gesamtphrase (*der Mann*). Diese Prägung nennt man auch Projektion (auch Vererbung). Jede Projektion reicht nur bis zur Gesamtphrase.

Der Kopf selektiert weitere Phrasen. Die GG redet hier von Komplementen (Ergänzungen) und Adjunkten (Angaben). Komplemente werden vom Kopf regiert, Adjunkte sind frei wählbar. Komplemente werden als vom Verb regierte primär und von anderen Wortartenkategorien sekundär genannt. Z.B. ist das Adjektivkomplement von *stolz* eine PP mit der Präp *auf*: *stolz auf Peter*. Das Komplement zum N *Hoffung* ist eine PP mit der Präp *auf*. Soweit unterscheidet sich die GG noch nicht von Valenzgrammatiken.

Lexikon und semantische Interpretation

Der Unterschied wird erst deutlich, wenn man sich das ansieht, was die GG das Lexikon nennt. Jedes Wort besitzt nach der GG einen Lexikoneintrag, in dem bestimmten Eigenschaften kategorisch festgelegt sind. Das betrifft

- a) die Wortartenkategorie: Nomen, Präposition, Adjektiv usw.
- b) die Subkategorisierung in Komplemente und Adjunkte: Manche Phrasen können nur bestimmte Komplemente „nehmen“, wie sich viele GG-Grammatiker in direkter Übernahme des englischen *take* ausdrücken.
- c) die Festlegung, welche Argumente ein Wort ergänzen können: Argumentstruktur
- d) die Festlegung, welche Rollen diesen Argumenten zugewiesen werden.

a) erscheint recht klar. Die Subkategorisierungen von Phrasen wird erst klar, wenn man c und d näher beleuchtet.

Jedes Wort hat der GG zufolge eine prädikatenlogische Interpretation. Demnach besitzen bestimmte Wörter Leerstellen. Prädikat meint hier nicht die syntaktische Funktion, sondern die Eigenschaft von Wörtern, etwas auszudrücken. $P(x)$ bedeutet, dass das Prädikat ein Argument x als Leerstelle besitzt. Am deutlichsten wird dies bei Verben.

(1) *Es regnet.*

(2) *Ich schlafe.*

(3) *Hans besucht Clara.*

(4) *Er schenkt ihm ein Buch.*

In diesen Sätzen besitzen die Verben offenbar unterschiedliche Argumente als Leerstellen. In (1) ist die Leerstelle starr vorgegeben und nicht variabel: sie kann nur durch die Konstante „es“ befüllt werden. In (2) besitzt das Verb schlafen offenbar eine variable Leerstelle, die hier mit dem Personalpronomen „Ich“ besetzt wurde: man nennt dieses Prädikat deswegen einstellig. In (3) sind es zwei Stellen, in (4) 3 Stellen. Diese Stelligkeit von Prädikaten nennt man nun ihre Argumentstruktur. Sie lässt sich nicht nur für Verben, sondern auch für andere Wortartenkategorien finden.

Das Adjektiv „neidisch“ etwa besitzt zwei Stellen: $neidisch(x,y) \rightarrow x$ ist neidisch auf y . Das Nomen „Hoffnung“ kann in NPs vorkommen, die folgende Argumente aufweisen: jemand, auf etwas. Hoffnung besitzt also zwei Argumente: $Hoffnung(x,y)$. Auch Präp. besitzen Argumente. Die Präp. „vor“ besitzt zwei Argumente. Dies lässt sich durch kopulagetilgte Sätze veranschaulichen. x (ist) vor y oder $vor(x,y) \rightarrow x$ vor y . „Zwischen“ ist ein dreistelliges Prädikat, weil x zwischen y und z ist: $zwischen(x,y,z)$.

Die Argumentstruktur sollte nun nicht einfach die Argumente, sondern auch ihre Reihenfolge angeben. Es ist eben ein Unterschied, ob in (3) Hans Clara oder Clara Hans besucht: $besucht(Hans, Clara)$, oder ob x zwischen y und z oder y zwischen x und z ist.

Neben der Reihenfolge besitzen die Argumente auch bestimmte Rollen. In (2) tut das „Ich“ etwas, während in (3) Clara etwas erleidet oder bekommt. Die GG nennt dies thematische Rollen (Theta-Rolle): Agens, Rezipient, Instrument, Thema, Patiens, Benefizient, Experiencer, Ziel, Ursprung, Lokation.

Drittens können die Argumente nur mit bestimmten Phrasenkategorien befüllt werden. In (3) können die beiden Argumente nur NPs (hier: Hans und Clara) sein, PPs sind hingegen ungrammatisch: **Hans besucht auf dem Berg*.

Viertens und letztens muss ein Lexikon angeben, welche Argumente weggelassen werden können und welche notwendig sind. Nach der GG muss nämlich für jedes nicht-weglassbares Argument eine Stelle im Satz reserviert werden. Diesen nennt man referenziellen Index.

Wir haben also für jeden Phrasenkopf einen Lexikoneintrag, der uns folgende Informationen liefert:

- Argumentstruktur: Anzahl und Reihenfolge der Argumente
- thematische Rollen dieser Argumente
- die syntaktische Struktur oder Phrasenkategoriebefüllung
- der referenziellen Index, der die Notwendigkeit der jeweiligen Argumente angibt

Beispiel:

Schlafen Argumentstruktur: 1
 Theta-Rollen: Agens
 SyntaxstrukturNP
 Referenz. Index i

Nun könnte man einwenden, dass man auch irgendwo schlafen kann (im Bett meistens). Diese Theta-Rolle ist jedoch optional. So könnte man auch den Zeitpunkt oder die Dauer, die Adversativität, Sozietät usw. angeben:

Ich schlafe im Bett zwei Stunden im Gegensatz zu Peter mit einem Teddybär.

Würde man den Lexikoneintrag um alle optionalen Argumente erweitern, wäre dieser sehr lang. Trotzdem muss man bedenken, dass nicht beliebige optionale Theta-Rollen für alle Wörter passen. Man kann zwar in/vor/über etwas (Rolle. Lokation), aber nicht direktional zu etwas hin schlafen.

Ein weiteres Beispiel soll zeigen, dass Theta-Rollen nicht interdependent, sondern voneinander abhängig sind:

Töten Argumentstruktur: 1 2
 Theta-Rollen: Agens Patiens
 SyntaxstrukturNP NP
 Referenz. Index i j

Jemand tötet jemand anderen/etwas (Siegfried tötet den Lindwurm) Nun kann aber auch *etwas jemanden töten* (*Das Schwert tötet den Lindwurm*), sodass das erste Argument des Eintrags ein Instrument und kein Agens sein kann. Das Instrument ist jedoch nur unter der

Bedingung notwendig, wenn das Agens fehlt, sonst ist es optional. Gleichzeitig gilt, dass das Instrument, wenn es in der Subjekt-Position 1 steht, nicht als PP auftreten kann: **Mit dem Schwert tötet den Lindwurm.*

Wir könnten den Eintrag nun folgendermaßen umschreiben:

Töten	Argumentstruktur:	1	2	(3)
	Theta-Rollen:	Agens/Instrument	Patiens	Instrument
	Syntaxstruktur	NP	NP	PP
	Referenz. Index	i	j	-

Das heißt: Wenn die Theta-Rolle Instrument in der Subjekt-Position 1 steht, dann muss sie als NP realisiert sein, ansonsten wird sie optional als PP-Adjunkt realisiert.

Doch wir haben nun noch ein Problem: Wenn wir Argument 1 mit der Theta-Rolle Instrument besetzen, dann darf offenbar kein weiteres Instrument als PP optional hinzutreten: **Das Schwert tötet den Lindwurm mit einer Eisenwaffe.*

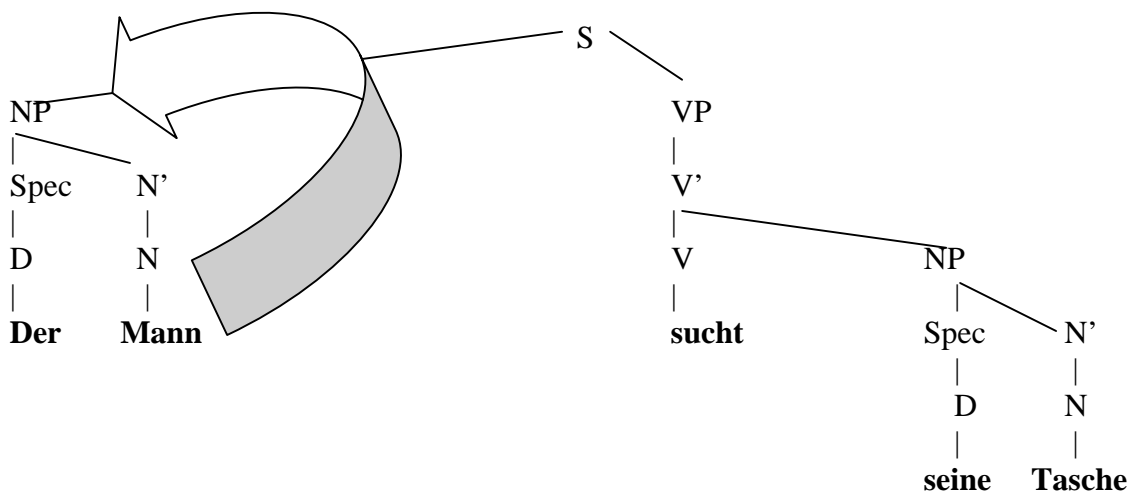
Das Problem kann man lösen, indem man Theta-Rollen und Argumente als Bijektionen auffasst: Jedes Argument besitzt genau eine Theta-Rolle und jede Theta-Rolle genau ein Argument. Wenn 1 von der Theta-Rolle Instrument eingenommen wird, ist diese besetzt und kann nicht mehr von 3 vereinnahmt werden.

Mit diesem Prinzip kann man wieder zur traditionellen Darstellung zurückkehren und das optionale Argument weglassen:

Töten	Argumentstruktur:	1	2
	Theta-Rollen:	Agens/Instrument	Patiens
	Syntaxstruktur	NP	NP
	Referenz. Index	i	j

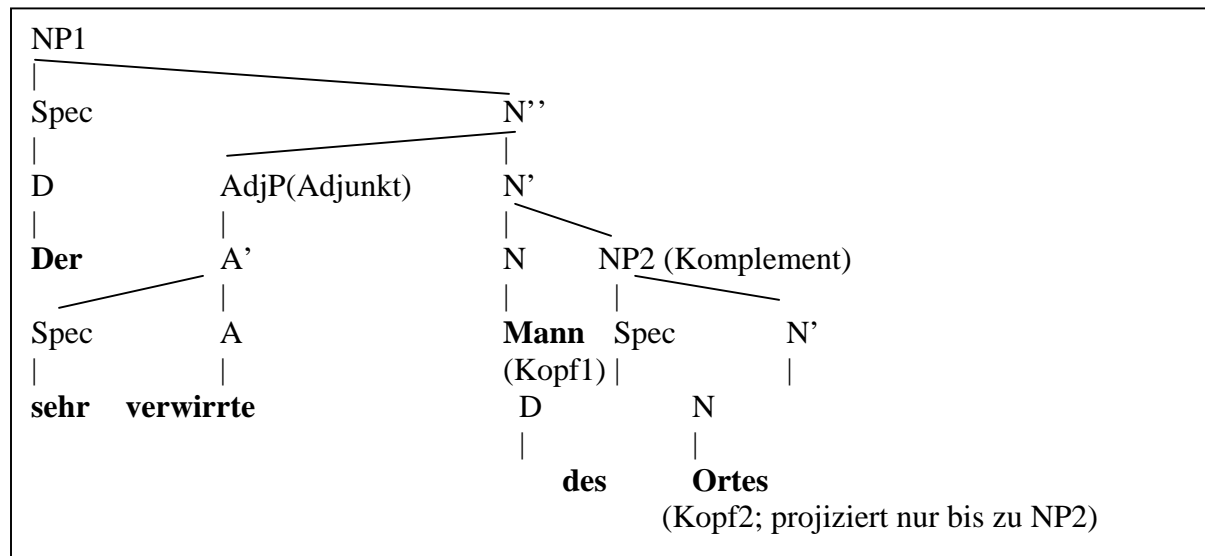
In der GG (X-Bar-Theorie) werden die Köpfe mit allgemeinen Variablen X, Y, Z, die Phrasen mit XP, YP, ZP bezeichnet. Der unterste Kopf ist X⁰, während die oberen Köpfe X', X'' usw. sind.

Daneben nimmt die GG an, dass neben den Köpfen, ihren Komplementen und Adjunkten auch noch Spezifikatoren gibt, die im Gegensatz zu Adjunkten nicht beliebig hinzufügbare sind, eine Phrase aber dennoch spezifizieren. Zu Spezifikatoren können sowohl die Determinative (Artikelwörter) als auch Quantoren (alle, keine, viele, einige) gehören.



Eventuelle adjunktive Konstituenten/Phrasen werden nun einfach auf neuen Zwischenebenen angesiedelt, die über den Ebenen X' liegen.

Würde es etwa heißen *der sehr verwirrte Mann des Ortes*, so müsste die NP um eine Ebene erweitert werden, an der die Adjektivphrase *sehr verwirrte* als Adjunkt hängt. Genitivattribute gelten in der GG als Komplemente von Nomen.



Wie man sehen kann, müssen nicht alle Komplemente (unterhalb des X'-Knotens) besetzt sein.

X-Bar-Syntax und funktionale Köpfe

Bisher haben wir angenommen, dass jede Phrase einen Kopf besitzt und offenbar dieselbe Struktur aufweist. Dies ist ganz im Sinne der GG, da ja universale Regeln abgeleitet werden sollen. Offenbar ist es so, dass die Köpfe von Phrasen morphologische Merkmale auf den Rest der Phrase übertragen. In den NPs *gutER Mann*, *schönES Mädchen* vererben die N die kategorialen Eigenschaften Kasus, Genus, Numerus an den Rest der Phrase weiter. Gleichzeitig sind die Köpfe stets terminale Knoten, wie aus den Baumstrukturen zu sehen war.

Daraus lassen sich zwei Prinzipien formulieren:

- 1.) Kopfprinzip: Jede Phrase besitzt einen Kopf, der terminaler Knoten der Phrase ist.
- 2.) Kopf-Vererbungsprinzip: Jeder Kopf vererbt seine kategorialen Eigenschaften (morphologische Merkmale) auf die ganze Phrase.

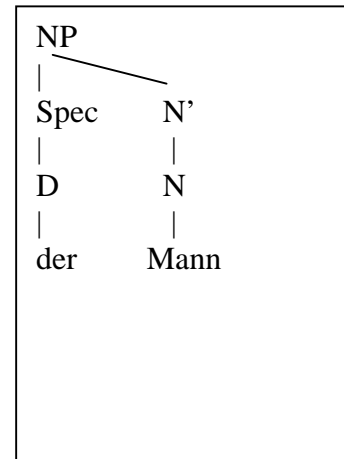
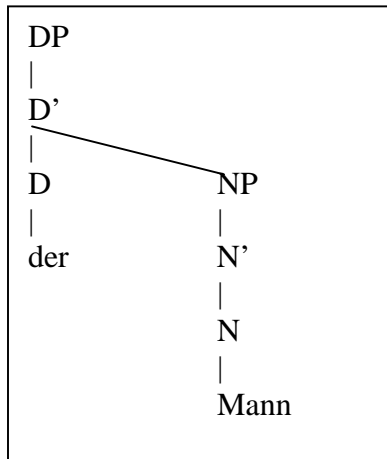
Jedoch endet diese Vererbung irgendwann, sie reicht nur bis zur nächsten Phrase. Die GG redet hier von Projektion. Eine Projektion ist Zerlegung einer Phrase in ihre Bestandteile. Der Weg von der Phrase (z.B. NP) zu ihrem lexikalischem Kopf (z.B. N) heißt Projektionslinie.

3.) Die Merkmale eines Kopfes werden nur bis zur nächsten Phrase hochprojiziert. Wenn es in einer Phrase nur einen Kopf geben kann, so müssen alle anderen Konstituenten Nicht-Köpfe sein.

- 4.) Phrasenprinzip: Alle Nicht-Köpfe sind Phrasen.

Nun haben wir bei NPs stets zwei terminale Knoten N und D angenommen. Das steht im Widerspruch zum Phrasenprinzip, wonach alle Nicht-Köpfe Phrasen sein müssen, denn offensichtlich ist D als Nicht-Kopf keine Phrase. Zwei Köpfe können wir auch nicht annehmen, denn welcher Kopf vererbt dann seine Merkmale auf die ganze Phrase?

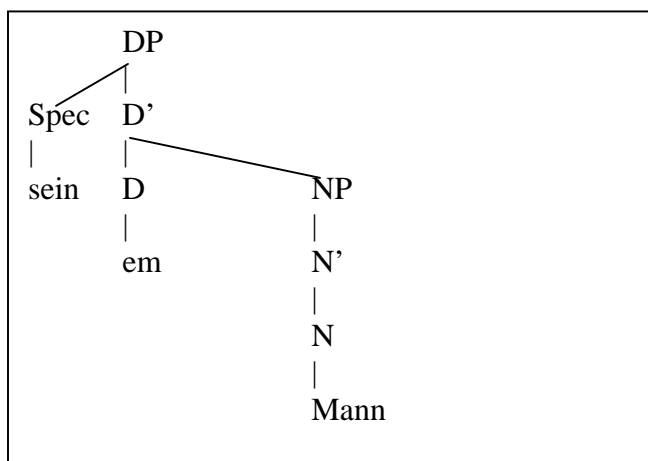
Wenn wir uns Beispiele von NPs ansehen, dann ist es offenbar so, dass zwar das N das Genus des D regiert (der ←Mann, die ←Frau), D aber sehr wohl morphologische Merkmale auf die NP vererbt (Flexionskategorien): *der liebe Mann, sein lieber Mann*.
 Deswegen müssen NPs als DP (=Determinatorphrasen) gedeutet werden, in denen D der Kopf und eine NP bzw. N seine Komplemente sind.



Was ist der Unterschied der beiden Darstellungen?

- *Mann* ist nun der Kopf einer beschränkten NP
- der Kopf D ist lediglich funktional gewählt und entspricht keinem lexikalischen Eintrag, der etwa wie Nomen Theta-Rollen zuweist
- die Einheit D realisiert nur morphologische Merkmale.
- Jede DP kann unterhalb ihrer maximalen Projektion durch eine Spec erweitert werden.

Letzteres kann etwa folgendermaßen veranschaulicht werden:



Adjektivphrasen werden als Degreephrasen (DegP) gedeutet.
 Verbalphrasen als Inflectionphrasen (IP).

II.) Die Testverfahren

1.) Substitutionstest (Austausch- oder Ersatzprobe/test)

a) Verfahren: Wortfolgen werden durch andere der gleichen Kategorie ersetzt.

Auch: Phrasen werden durch Phrasen der gleichen Kategorien ersetzt.

b) Testzwecke/Beweisziele: Wortfolgen, die sich durch andere ersetzen lassen, sind wahrscheinlich Konstituenten. Auch Phrasen und Satzglieder sollen sich durch andere ersetzen lassen.

Beispiel: *Das Buch hat Petra gefallen.* → [*Das Ding_{NP}*] *hat Petra gefallen.*
→ *Das Buch hat [sie gelesen ??].*

- c) Ergebnis: Zu grobes Verfahren, da auch Wortfolgen substituiert werden können, die keine Konstituenten und noch weniger Satzglieder sind.
Im Beispiel ist zwar *Das Buch* eine Konstituente, nicht jedoch *Petra gefallen*, obwohl sich die Wortfolge durch *Petra gelesen* ersetzen lässt. Grundsätzlich gibt es zu jedem Wort ein Wort der gleichen Kategorie.

2.) Pronominalisierungstest

Sonderfall des Substitutionstests

a) Verfahren: Wortfolgen werden durch Proformen (Pronomen), also Wortfolgen einer anderen Kategorie ersetzt.

Auch: Phrasen werden durch Proformen ersetzt.

b) Testzweck: Nur Konstituenten und Satzglieder können durch Proformen ersetzt werden.

Beispiel: *Das Buch hat Petra gefallen.* → [*Es*] *hat Petra gefallen.*
→ *Das Buch hat [ihr] gefallen.*
→ [*Es*] *hat [ihr] gefallen.*

- c) Ergebnis: Gutes Verfahren, da nur Wortfolgen substituiert werden können, die Konstituenten und Satzglieder sind.
Allerdings bereitet dieses Verfahren bei Adverbialen Probleme, da dort nicht immer Proformen existieren:

Das Buch hat Petra im Gegensatz zum ersten/wegen des Preises gefallen

→ *Das Buch hat Petra /?deswegen gefallen*

Auch ist fraglich, wodurch eine Verbalphrase ersetzt werden soll.

3.) Relativsatztest

Sonderfall der Substitutionstests

a) Verfahren: Substitution von Konstituenten durch einen Relativsatz.

b) Testzweck/Beweisziel: Nur Konstituenten sind so ersetzbar.

Beispiel: *Das Buch hat Petra gefallen.* → [*Was sie liest*], *hat Petra gefallen.*
→ [*Was sie liest*], *hat der, die Petra genannt wird, gefallen.*

- c) Ähnlich wie beim Pronominalisierungstest sind nicht alle Konstituenten/Satzglieder eindeutig durch Relativsätze ersetzbar.

Das DATO *Petra* etwa ist eigentlich durch eine Kombination von Pronominalisierung und Relativsatz ersetzt worden.

4.) Fragetest

Sonderfall der Substitutionstests

a) Verfahren: Substitution von Konstituenten durch Interrogativpronomen.

b) Testzweck/Beweisziel: Nur Konstituenten sind erfragbar.

5.) Expansionstest (Erweiterungsprobe)

Gegenstück zum Reduktionstest

a) Verfahren: Erweiterung von Wörtern oder Phrasen zu komplexen Phrasen oder Erweiterung eines Satzes mit neuen Konstituenten bzw. Satzgliedern.

b) Testzweck/Beweisziel: Jede Konstituente oder jedes Satzglied lässt sich beliebig durch Adjunkte, jedoch nicht beliebig durch Komplemente erweitern. Unterscheidung zwischen Komplementen und Adjunkten.

Beispiele für Konstituentenexpansion:

Peter schläft.

Peter schläft jetzt.

Peter schläft jetzt wieder.

Peter schläft jetzt wieder gut.

Der liebe Peter schläft jetzt wieder gut.

→ alle Erweiterungen sind Adjunkte

**Peter schenkt.*

**Peter schenkt ihm.*

Peter schenkt ihm ein Buch.

Peter schenkt ihm ein Buch zu Weihnachten.

Peter schenkt ihm ein schönes Buch zu Weihnachten.

→ Die erste Erweiterung ist zwar gefordert, aber nicht ausreichend → Komplement.

→ Erst die Erweiterung durch AKKO+DATO macht den Satz grammatisch → beide Konstituenten/Satzglieder sind Komplemente.

Zu Weihnachten ist eine optionale Konstituente → Adjunkt

Die letzte Erweiterung *schönes* ist eine optionale Phrasenerweiterung.

c) Ergebnis: Expansionstests werden in der GG (X-Bar) angestellt, um die sog. maximale Projektion einer Phrase herauszufinden.

Sie liefern gute Ergebnisse zur Ermittlung von Komplementen und Adjunkten.

6.) Koordinationstest

Sonderform des Expansionstests

a) Verfahren: Hier werden Konstituenten erweitert durch Konjunktionen.

b) Testzweck/Beweisziel: Nur was sich mit einer Konjunktion verbinden lässt, ist eine Konstituente, aber noch nicht notwendig ein Satzglied.

Beispiel:

Ich habe Peter und Max getroffen.

Ich habe Peter getroffen und Max begrüßt.

→ Die markierten Wortfolgen sind Konstituenten

6.) Reduktionstest (Weglassprobe)

Gegenstück zum Expansionstest

Die Behauptung, wonach Satzglieder nicht weglassbare Konstituenten sind, ist unsinnig!

Testzweck/Beweisziel: In Reduktionstests kann gezeigt werden, welche Satzglieder weglassbar sind und welche nicht.

Peter schenkt ihm gestern ein Buch.

**Peter schenkt gestern ein Buch.*

Peter schenkt ihm ein Buch

→ „gestern“ ist weglassbar

7.) Kontaktprobe und Exklusionstest (Ausschlussprobe)

Exklusionsprinzip: Zwei Satzglieder derselben Art dürfen in einem Satz nicht vorkommen, d.h. jede syntaktische Funktion darf nur einmal besetzt sein:

Peter studiert vier Jahre sehr lange.

Hier üben die *sehr lange* und *vier Jahre* dieselbe syntaktische Funktion aus und schließen sich aus.

ABER: Manchmal spezifizieren ähnliche syntaktische Kategorien einander: Man kann bei einem rigiden Exklusionsprinzip dann attributive Funktion annehmen:

Im Sommer wandelt sich das Wetter schnell am Abend.

Die markierte PP könnte also ein Attribut zur PP *im Sommer* sein.

Wenn man dies nicht annimmt, muss man das Exklusionsprinzip aufgeben!

8.) Parenthesetest

a) Verfahren: Man setzt Parenthese zwischen Wortfolgen.

b) Testzweck/Beweisziel: Parenthesen können nur zwischen zwei Konstituenten und Satzglieder gesetzt werden.

Durch wortweises setzen der Parenthese können die Konstituenten/Satzgliedgrenzen ermittelt werden.

Beispiel:

Ich schenke dir ein Buch.

Ich – das freut mich – schenke dir ein Buch.

Ich schenke dir – das freut mich – ein Buch.

?Ich schenke – das freut mich – dir ein Buch.

**Ich schenke dir ein – das freut mich – Buch.*

c) Ergebnis: Nicht immer sind alle zulässigen Parenthesensetzungen auch akzeptabel. Unmittelbare Stellung der Parenthese hinten einem Prädikatsteil etwa ist unüblich und geringer akzeptierbar als an anderen Konstituentengrenzen.

III.) Tests zur Unterscheidung von Angaben und Ergänzungen

1.) Und-zwar-Test/Nachsatz-Test

Art Spezialfall des Permutationstests

a) Verfahren: Eine Wortfolge wird ins Nachfeld mit dem Nachsatz „und-zwar+Konstituente“ verschoben.

b) Testzweck/Beweisziel: Ermittlung von Komplementen oder Adjunkten.

Adjunkte lassen sich mit „und-zwar“ an den Satz anschließen, Komplemente nicht.

Beispiele:

Ich schenke ihm ein Buch zu Weihnachten.

Ich schenke ihm ein Buch, und zwar zu Weihnachten.

**Ich schenke ihm zu Weihnachten, und zwar ein Buch.*

→ *zu Weihnachten* ist ein Adjunkt, *ein Buch* ein Komplement

Er liest Bücher sehr schnell.

?Er liest sehr schnell, und zwar Bücher.

c) Ergebnis:

Und-zwar-Nachtrag ist von den Fällen abzugrenzen, in denen eine explizite Wiederaufnahme erfolgt:

Ich schenke ihm etwas zwar zu Weihnachten, und zwar ein Buch.

Dieser Nachtrag ist vergleichbar mit dem Koordinationstest (siehe unten).

Schwierig wird die Beurteilung bei Valenzerhöhungen durch freie Dative (iudicantis, ethicus, commodi, incommodi, Pertinenz).

Er trägt mir den Koffer. (dativus commodi)

?*Er trägt den Koffer, und zwar mir.*

2.) Passivierbarkeitstest

a) Anwendungsbereich und Problem: DATO sind nicht immer klar erkennbar, da es im Deutschen eine Reihe freier Dative gibt.

b) Verfahren: Es wird der Satz ins Passiv gesetzt. Wenn der Dativ erhalten bleibt und möglich ist, dann liegt eine Ergänzung vor, ansonsten eine Angabe.

Beispiele

dativus iudicantis: Gibt einen Sachverhalt bezogen auf die Meinung einer Person wieder.

Der Dativ gibt den Standpunkt an (ersetzbar durch „meiner/seiner/usw. Meinung nach“):

Das ist mir zu schwer.

Der Schüler schrieb dem Lehrer zu undeutlich.

Keine Passivierbarkeit möglich → Angaben

dativus ethicus: Gibt die innere Beteiligung an:

Du bist mir aber ein Schlingel!

Seid mir ja ruhig!

Keine Passivierbarkeit möglich → Angaben

dativus commodi/incommodi: Gibt wieder, zu wessen Vor- oder Nachteil etwas geschieht:

Ich trage dir den Koffer. → *Du bekommst den Koffer von mir getragen.*

Ich mache dir einen Tee. → *Du bekommst den Tee von mir gemacht.*

Passivierbarkeit möglich → fakultative Ergänzungen

dativus possessivus/Pertinenzdativ: Gibt das Bezugsobjekt an, für/in/bei das/dem etwas geschieht:

Der Arzt operiert ihm die Leber weg. → *Er bekommt vom Arzt die Leber wegoperiert*

Ihm schmerzen die Beine. → *nicht passivierbar*

Passivierbarkeit möglich → fakultative Ergänzungen

Hingegen sind DATO in folgenden Fällen immer registriert:

Hans gibt ihm das Buch.

Ich schenke dir die Blumen.

Ich überreiche ihm das Dokument.

?*Ich lese dir etwas vor.* (dat. commodi)

Probleme der Testverfahren: Es gibt kaum eine Grammatik, die explizit jeden einzelnen Test als notwendig und alle zusammen als hinreichend für die Existenz einer Konstituente ansehen.

Ein anderes Verfahren wäre es, eine Hierarchie, Ordnung oder Gewichtung in die Tests zu bringen. So stellt der Pronominalisierungstest ein wesentliches stärkeres Kriterium dar als der Substitutionstest. Der Relativsatztest ist allerdings ein zu starkes Testverfahren.

Fragetests besitzen die Stärke, gleichzeitig die Konstituente in ihrer semantischen Kategorie und damit auch Satzglieder zu bestimmen.

Permutationstests, insbesondere in seiner Sonderform, dem Topikalisierungstest, eignen sich sehr gut zur Überprüfung der Satzgliedhaftigkeit von Wortfolgen.